

# Vision im Spiegelkabinett

*Ein tragisches Erlebnis*

*berichtet von Maurice Renard*

LULU, Mady, Bobette — und Christiane, die Schwester Bobettes. Drei schöne, fröhliche, junge Mädchen — und eine kleine Bucklige.

Es waren die Lehrmädchen der Modistin Badin. Und wir, lustige Notariatspraktikanten, wir konnten sie von dem Fenster der Kanzlei aus sehen, wie sie rings um einen mit Bändern und Federn bedeckten Tisch saßen.

Immerhin, Fournial (Franz) und Fournial (Michel) waren Brüder Lulus, und dieser Umstand rechtfertigte in den Augen unserer Familien manchen gemeinsamen Ausflug.

Fournial (Franz) bevorzugte Mady, Fournial (Michel) verfaßte Verse auf Bobette, Pagivel verzehrte sich nach Lulu; ich, der ich damals nicht verliebt war und immer ein guter Kerl gewesen bin, hatte mir Christiane aufschwätzen lassen. Denn Bobette wäre niemals ohne ihre Schwester ausgegangen; niemals hätte sie geduldet, daß das arme Kind allein bei den Eltern bliebe, noch daß es ohne Kavalier sei, wenn Bobette den ihren hatte.

Rührende kleine Christiane! Sie nähte wie eine Fee, hieß es. Zwanzigjährige Bucklige mit der Stimme eines Polichinell! Süßes, resigniertes Geschöpf, dessen Oberkörper wie unter einer schweren Last zusammengepreßt schien. „Christiane“ — zum Trost hatte sie diesen edlen Namen erhalten.

„Christiane“, niemals nannten wir sie mit einem Kosenamen. Sie war eines jener Wesen, die man in keiner Weise, nicht einmal mit einem Wort, verkleinern möchte, so gebrechlich und nichtig sind sie.

Lulu, Bobette, Mady, und auch Christiane, wie fröhlich waret ihr doch an jenem Abend! Welche tolle Bande gaben wir alle acht ab, zusammen mit den beiden Fournials und dem zärtlichen Pagivel! Es war ein schöner, festlicher Sonnabend, der Jahrmarkt tobte im Strahlen der Lichter, in den Klängen der Musik, im Lärm der Karusselle und Schaukeln, dem Geschrei und Gelächter der Menschen, dem Brüllen der Raubtiere und dem plötzlichen Ertönen beunruhigender Klingelzeichen.

Wir schritten unter einer lichtgepuderten Nacht einher, bahnten uns den Weg durch die lässige Menge, hielten einander bei den Händen, trunken von Jugend und Sorglosigkeit! Wir hatten die glitzernde Runde mehrerer Manegen durchritten, die Karabiner des „Internationalen Scharfschießens“ knallen lassen und waren die Rinne des „Toboggan“ hinabgesaust. Die Leute betrachteten uns mit Wohlgefallen. Lulu jubelte laut, Mady beherrschte noch ihre Glückseligkeit, von der ihre Augen leuchteten, Bobette, die Geistvolle, sprach sehr laut. Wir waren alle ein wenig verwirrt, wir genossen das Leben in vollen Zügen; selbst Christiane schien ganz glücklich. Es gibt solche Tage im Leben, wie es Blumen im Walde gibt.

„Da hinein! Da hinein!“ Wir erkletterten das hölzerne Podium eines Etablissements, das sich „Spiegelpalast“ nannte. Inschriften links und rechts verkündeten: „Man lacht, man amüsiert sich! Echt Pariser Unterhaltung!“

Durch einen Vorhang gelangten wir über einige nach abwärts führende Stufen wieder auf die bloße Erde. Wenige Besucher, ein paar Soldaten; die Örtlichkeit hatte

*(Schluß auf Seite 5270)*